

Der Osterkopf bei Usseln, eine Hochheide des Waldecker Uplandes

Vorbemerkungen

Um die besondere Bedeutung der Hochheide am Osterkopf als der letzten guterhaltenen Hochheide des Waldecker Uplandes und ihre Ausweisung als Naturschutzgebiet besser beurteilen zu können, sind einige allgemeine Bemerkungen über die Hochheiden des im Schiefergebirge gelegenen Waldecker Uplandes angebracht, wenn wir uns auch bereits an anderer Stelle ausführlicher zu diesem Thema geäußert haben (NIESCHALK und NIESCHALK im Druck).

Charakteristisch für das Vegetations- und Landschaftsbild des Waldecker Uplandes und des angrenzenden westfälischen Teils des Schiefergebirges sind die oberhalb von 700 m ü.d.M. gelegenen Hochheiden, welche höchstgelegene Bergrücken und Berghänge in mehr oder weniger ausgedehnter Flächenverbreitung besiedeln.

Voraussetzung für das Gedeihen dieser Calluna-reichen Zwergstrauchheiden auf den Hochlagen des Schiefergebirges ist ein hier vorhandenes sommerkühles und niederschlagsreiches Montanklima in Verbindung mit dem silikatischen Gesteinsuntergrund des Gebirges.

Von den ehemals im Waldecker Upland weiter verbreiteten Hochheiden sind einige schon früher, die floristisch besonders wertvolle Hochheide am Lühr (Lüer) bei Schwalefeld noch in den letzten Jahrzehnten durch Aufforstungen mit Fichte verschwunden. Verblieben bis heute sind die Hochheiden am Ettelsberg bei Willingen, am Kahlen Pön bei Usseln und am Osterkopf bei Usseln.

Den geologischen Untergrund unter den Hochheiden des Waldecker Uplandes bilden Schiefer, insbesondere Tonschiefer, und Quarzite des Mittel-Devon (RABIEN 1969), auf denen sehr saure und basenarme Böden ausgebildet sind. Auf den von den Hochheiden besiedelten

Bergkuppen und Berghängen haben die über aufgelockertem oder festem Ausgangsgestein liegenden Böden in der Regel nur eine sehr geringe Mächtigkeit (SEMMELE nach v.STRENGE 1969).

Das bereits erwähnte atlantisch geprägte Montanklima in den Hochlagen des Schiefergebirges zeichnet sich durch hohe Niederschläge mit mittleren jährlichen Niederschlagsmengen über 1100 bis 1200 (ROSCHE 1971; SIEGENTHALTER 1969), stark herabgesetzte Durchschnittstemperaturen und heftig bewegte Luftströmungen mit hohen Windgeschwindigkeiten, vorwiegend westlicher Richtungen, aus. Die Niederschläge fallen im Winter als Schnee.

Charakterart der Hochheiden ist die Besenheide (*Calluna vulgaris*), die von der Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*) begleitet wird. Die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), eine schattenliebende Art, im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Zwergstraucharten mit sehr hohem Lichtbedarf, war ehemals selten in den Hochheiden und hat sich hier erst in neuerer Zeit stärker ausgebreitet. Seltene Zwergsträucher der mitteleuropäischen Hochheiden sind Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*) und Krähenbeere (*Empetrum nigrum*), die im Waldecker Uplande nur am Ettelsberg vorkommen.

Bemerkenswerte Pflanzenarten der Hochheiden sind die Bärlappe: Alpen-Bärlapp (*Diphasium alpinum*), Isslers Bärlapp (*Diphasium issleri*), Kolben-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*) und Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*).

Allgemein verbreitete Arten der Hochheiden sind Blutwurz (*Potentilla erecta*), Felsen-Labkraut (*Galium saxatile*) und mit zerstreutem Vorkommen Arnika (*Arnica montana*). Stellenweise kommen Quendel-Kreuzblume (*Polygala serpyllifolia*) und Behaarter Ginster (*Genista pilosa*) vor, um nur zwei der wichtigsten Arten zu nennen. Unter den Gräsern der Hochheiden sind besonders Borstgras (*Nardus stricta*), Dreizahn (*Danthonia decumbens*) und die in den letzten Jahren in ihrer Verbreitung stark zugenommene Draht-Schmiele (*Avenella flexilis*) zu nennen.

Unter und zwischen den Zwergsträuchern wächst eine artenreiche Flechtenflora in Gemeinschaft mit verschiedenen Moosarten. Besonders die Flechtenart Isländisch Moos (*Cetraria islandica*) trägt wie die Preiselbeere durch reichliches Vorkommen zum charakteristischen Vegetationsbild der Hochheiden bei (BÜKER 1942).

Auf den ehemals weit überschaubaren und kahlen Heideflächen kamen Baum- und Straucharten, vor allem Waldkiefer (*Pinus sylvestris*) und Wacholder (*Juniperus communis*), nur in sehr zerstreuter Verbreitung vor.

Durch starke Veränderungen in Vegetation und Flora der Hochheiden haben sich in den letzten Jahrzehnten fast überall aus offenen Heideflächen mehr oder weniger baum- und gebüschreiche Heiden entwickelt. Die Ursachen hierfür liegen in der bereits seit Anfang des vorigen Jahrhunderts eingebrachten Fichte in das ursprünglich von der Buche beherrschte Laubwaldgebiet des Schiefergebirges, sowie in den zunehmenden Fichtenaufforstungen der Folgezeit und den damit verbundenen weiteren Auswirkungen auf den Bestand der Hochheiden (NIESCHALK und NIESCHALK im Druck). Zur Rückgewinnung offener Heideflächen sind deshalb heute in fast allen Hochheiden des Schiefergebirges umfangreiche Pflegemaßnahmen notwendig geworden.

Die Hochheide am Osterkopf bei Usseln

Im Unterschied zu den übrigen Hochheiden des Schiefergebirges mit auffälligen Veränderungen im Vegetationsbild und vielfach irreparablen Schädigungen der für die Hochheiden charakteristischen Flora, hat sich am Osterkopf bei Usseln ein noch intaktes Hochheidebiotop auf natürliche Weise erhalten, das keiner Pflege bedarf. Dieser als Kernfläche zu bezeichnende Teil der Hochheide liegt am steil abfallenden West- bis Nordhang des Berges. Es ist eine baumfreie, windgefegte und kurzwüchsige, flechten- und moosreiche Besenheide-Preiselbeer-Heide mit Vorkommen von Isslers Bärlapp, Kolben-Bärlapp, Arnika, Draht-Schmiele und einigen weiteren Arten. Das Vorkommen von Alpen-Bärlapp am Osterkopf (NIESCHALK und NIESCHALK 1971), das wir in den letzten Jahren nicht mehr bestätigen konnten, liegt etwas außerhalb dieser Fläche im oberen Teil des Nordhangs um 700 m ü.d.M. In der Höhenlage um 690 m ü.d.M. wachsende Isslers Bärlapp ist eine endemische Art der mitteleuropäischen Bergflora mit einer nur sehr zerstreuten Verbreitung (JALAS und SUOMINEN 1972, Tafel 11),

vorwiegend auf lichten heidigen Standorten. Der Alpen-Bärlapp, ein Schatten einer älteren Fichtenanpflanzung mehr oder weniger dichte Glazialrelikt unserer Flora, ist dagegen eine nordisch (arktische) Heidebüsche aus Weiden und anderen Gehölzarten angesiedelt, die sich alpin verbreitete Art (JALAS und SUOMINEN 1972, Tafel 12), welche immer stärker in die offene Heide ausbreiten und diese zerstören. in den mitteleuropäischen Hochheiden ebenso wie in dem Hauptverbreitungsgebiet der nordeuropäischen Zwergstrauch-Tundra immer die vor einigen Jahren durchgeführten Aufforstungen mit Fichte nur in offener Vegetation wächst. Die Vorkommen dieser beiden auf einem an die Hochheide angrenzenden Gelände im oberen Teil Bärlapparten am Osterkopf lassen auf eine kontinuierlich erhaltenes Osterkopfes dürften nach den in den Hochheiden des Schiefergebirges allgemein gemachten Erfahrungen über die Lebensbedingungen dieser gegen Störungen hochempfindlichen Vegetation allerdings nicht nur die weniger typisch ausgeprägten Flächen der gebliebene offene Heidefläche dieses Berges schließen. Hochheide, sondern auch die Heide am West- bis Nordhang des Osterkopfes, die letzte guterhaltene Calluna-reiche Zwergstrauchheide

Daß sich die Hochheide am West- bis Nordhang des Osterkopfes in der geschilderten baumfreien und kurzwüchsigen Ausbildung auf der natürlichen Weise erhalten konnte, liegt in den Gegebenheiten des Standorts begründet. Als besonders günstig erweist sich hierbei die isolierte Lage des Berges ohne unmittelbar angrenzende oder näher gelegene gleichhohe oder höhere Erhebungen dieser Gebirgslandschaft, die von Westen her auf den Berg gerichtete breite Talung und die steile Hanglage auf dieser Bergseite. Hier ist die Heide den Wirkungen des atlantischen Montanklimas mit hohen Niederschlägen und heftig bewegten Luftströmungen auf extreme Weise frei und ungeschützt ausgesetzt. Die Zwergsträucher der Besenheide sind windgefegt, alte verholzte Pflanzenteile werden abgerissen und das lose abgestorbene Pflanzenmaterial wird von Wind und Sturm ständig ausgeblasen. Auf diese Weise bleibt die Besenheide kurzwüchsig und gesund, weil sie sich ständig vegetativ erneuern muß, und es kommt auf dem steinigensilikatischen Verwitterungsboden zu keiner oder kaum einer Humusbildung, wodurch wiederum Hochwüchsigkeit, Verholzung und Überalterung der Besenheide verhindert werden.

Im Nordost-, Ost- und Südostteil der Bergkuppe und der oberen Hanglagen des Osterkopfes zeigt die Hochheide ein von der Kernfläche abweichendes Vegetationsbild. Hier wächst zerstreut die Waldkiefer in der Heide, und die Zwergsträucher, zu denen auf diesen Flächen auch die Heidelbeere gehört, sind infolgedessen hochwüchsiger und stärker verholzt. Notwendige Pflegemaßnahmen zur Auflichtung der Kiefernbestände sind in diesem Teil der Hochheide bereits mit sichtbarem Erfolg durchgeführt worden.

Auf einer Teilfläche am Westhang des Berges hat die Heide des Osterkopfes allerdings den Vegetationscharakter als Calluna-reiche Zwergstrauchheide verloren. Hier haben sich im Schutz und Wind-

Naturschutzgebiet Osterkopf bei Usseln

Die Schutzwürdigkeit der Hochheide am Osterkopf sei noch angemerkt, da Hochheiden in Hessen wie in Mitteleuropa heute zu den seltenen und stark gefährdeten, in ihrer Verbreitung einem ständigen Rückgang unterworfenen Vegetationseinheiten gehören. Ausgedehntere Hochheiden, in denen neben der Besenheide die Preiselbeere aspektbeherrschend vertreten ist, haben wir in Hessen heute nur noch im Waldecker Upland, wo der Hochheide am Osterkopf eine besondere Bedeutung zukommt. Die Hochheiden sind Biotope seltener Pflanzenarten unserer heimischen Flora, deren Gefährdungsgrade in der "Roten Liste" für Hessen aufgeführt sind.

Von den am Osterkopf vorkommenden Pflanzen gehören hiernach zu den vom Aussterben bedrohten Arten:

Diphasium alpinum - Alpen-Bärlapp und
Diphasium issleri - Isslers Bärlapp.

Zu den gefährdeten Arten gehören:

Antennaria dioica - Katzenpfötchen
Arnica montana - Arnika oder Bergwohlverleih
Genista germanica - Deutscher Ginster
Lycopodium clavatum - Kolben-Bärlapp
Vaccinium vitis-idaea - Preiselbeere.

Biotop- und Artenschutz sind auch in den Hochheiden aufs engste miteinander verbunden.

Literatur:

- BÜKER, R., 1942: Beiträge zur Vegetationskunde des südwestfälischen Berglandes. Beih. Bot. Centralblatt, 61/B: 452-558.
- JALAS, J. und SUOMINEN, J., 1972: Atlas Florae Europaeae, 1, Pteridophyta: 1-121. Helsinki.
- KALHEBER, H., KORNECK, D., MÜLLER, R., NIESCHALK, A., NIESCHALK, Ch., SAUER, H. und SEIBIG, A., 1979: Rote Liste der in Hessen ausgestorbenen, verschollenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen. Hess. Landesanstalt f. Umwelt, Wiesbaden.
- NIESCHALK, A. und NIESCHALK, Ch., 1971: Einige neue Fundmeldungen, Berichtigungen und Bemerkungen zur Flora von Nordhessen. Hess. Flor. Briefe, 20 (229): 1-8.
- im Druck: Hochheiden im Waldecker Upland und angrenzenden westfälischen Sauerland.
- LABIEN, A., 1969: Geologie. In v.STRENGE, B.: Landschaftsrahmenplan Naturpark Diemelsee. Inst. f. Natursch. Darmstadt Schriftenreihe IX, 3: 11-17.
- LOSCHKE, G., 1971: Beiträge zur Hydrologie und Klimatologie. In MARTIN, B. und WETEKAM, R. (Hrsg.): Waldeckische Landeskunde, Arolsen: 73-97.
- LEGENTHALER, J., 1969: Klima. In v.STRENGE, B.: Landschaftsrahmenplan Naturpark Diemelsee. Inst. f. Natursch. Darmstadt Schriftenreihe IX, 3: 7-11.
- .STRENGE, B., 1969: Landschaftsrahmenplan Naturpark Diemelsee. Inst. f. Natursch. Darmstadt Schriftenreihe IX, 3: 1-93.

Handschrift der Verfasser:

Albert Nieschalk und Charlotte Nieschalk
Reichsbahn 15
540 Korbach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz in Nordhessen](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [6_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Nieschalk Albert, Nieschalk Charlotte

Artikel/Article: [Der osterkopf bei Usseln, eine Hochheide des Waldecker Uplandes 49-55](#)